

Art wird Wien, wenn die Stadt Jahr für Jahr von den Krähen erobert wird. In riesigen Schwärmen kommen sie aus Osteuropa, um hier zu überwintern. „Steinhof“ heißt eins der bevorzugten Domizile, und wer das Schauspiel der spätnachmittäglichen Schlafplatzaufsuchung schon einmal gesehen hat, dem wird es unvergeßlich bleiben. Unvergeßlich auf seine besondere Weise ist auch der Böhmisches Prater am Laaer Berg – er mutet wie ein Relikt aus einer anderen Zeit, einer anderen Welt an. Einer der schönsten Anachronismen, den diese Stadt zu bieten hat. Wien ist Märchen und Wien ist Alptraum – zwischen den verschiedensten Requisiten aus Monarchie und Postmoderne möge sich der Neugierige aufmachen, sich bedenkenlos im Detail verlieren und Verbundenheit und/oder Irritation erleben – guter Führung, scharfsinnig und witzig, kann man schon vorab einmal sicher sein.

Maria Present

Hermann EHMANN, *affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache* (= Beck'sche Reihe 478). München, Beck, 1992. 156 Seiten.

Nicht nur Kleider, sondern auch Wörter machen Leute – Outfit und (besondere) Sprache signalisieren Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe (und stärken die Zusammengehörigkeit). In der Regel wird der Abstand zur Standardsprache vor allem durch einen gruppenspezifischen Wortschatz hergestellt, der nach den jeweiligen Erfordernissen bzw. Interessen ausgebildet ist. Auch die Sprache der jungen Generation ist als derartige Sondersprache anzusehen. – Hermann Ehmans Lexikon liegt eine „sprachwissenschaftlich-didaktische Dissertation mit umfangreichen Feldforschungen“, im Druck erschienen 1992, zugrunde (S. 22). Die Belege wurden in verdeckt-teilnehmender Beobachtung sowie mit Hilfe von situativ-punktuellen Interviews und Fragebögen gesammelt, wobei der Autor eindeutig umgangssprachliche Ausdrücke nicht berücksichtigen wollte (S. 22f.). Vollständigkeit konnte freilich nicht angestrebt werden; erstaunlicherweise wird der Leser jedoch über die Kriterien für die Auswahl der Lexikoneinträge im ungewissen gelassen (nach Ausweis des Anhangs war Ehmans Fundus sehr viel umfangreicher).

Einleitend gibt der Verfasser eine kurze Charakteristik der deutschen Jugendsprache (S. 9ff.). Das Hauptaugenmerk gilt naturgemäß dem gruppenspezifischen Wortschatz, der zum Teil in die Umgangssprache Eingang findet/finden wird; bekannt ist, daß die Jugendsprache reich an Elativierungen (vgl. Bildungen wie *übergeil* oder, im Wiener Raum, *urleinwand*), Schimpfwörtern und auch Obszönem ist. Die Vorbemerkungen Ehmans sind allerdings doch etwas allgemein gehalten; so etwa wäre eine Typisie-

rung der jugendsprachlichen Neologismen (Bedeutungsübertragung, Wortbildung, Entlehnung, Wortschöpfung) auch für den interessierten Laien zweifellos von Nutzen gewesen. Die Berücksichtigung sprachwissenschaftlicher Aspekte hätte auch den Autor selbst vor unglücklichen Formulierungen bewahren können – daß „die jugendsprachentypische Endsilbe „-i“ im Dienste der Sprachfaulheit bzw. Bequemlichkeit stehe (S. 110, s.v. *Schlaffi*; S. 111, s.v. *Schleimi*), trifft in dieser Form kaum zu; ein genauerer Blick auf die Wortbildung hätte zu einem differenzierteren Urteil verholfen (vgl. Albrecht Greule, Muttersprache 94, 1983/84, S. 207ff.). Bei einem in der Jugendsprache gängigen Typ unisegmentaler Kurzwörter wie *Alki* (: *Alkoholiker*), *Studi* (: *Student*) oder *Prolo* (: *Prolet[arier]*) etc. erfolgt neben der Reduktion des Wortkörpers auch Ableitung (mit den Suffixen *-i* bzw. *-o*); charakteristisch ist die Zweisilbigkeit. Vorbilder für die Kurzwörter auf *-i* und *-o* gibt es vor allem in der Personennamengebung (Hypokoristika wie *Rudi* [woneben auch Appellativa wie *Mutti*], Kurznamen wie *Heino*); zum Zuwachs der Substantiva auf *-i* haben insbesondere englische Lehnwörter (*Bunny*, *Hippie*, *Rowdy* etc.) beigetragen, für die (weniger häufigen) Substantiva auf *-o* italienische bzw. spanische Lehnwörter (*Salto*, *Macho* etc.). Der Typ ist durch Kopfwörter wie *Uni* (: *Universität*), *Skandi* (: *Skandinavist*), *Foto* (: *Fotografie*) etc., die formal keine Derivate sind, verfestigt. Daneben kennt die Jugendsprache aber auch Bildungen wie *Grufti*, *Hirni*, *Schleimi*, *Brutalo*, *Normalo* etc., bei denen Ableitung, jedoch keine Reduktion erfolgt. Der Vorwurf simpler Mundfaulheit geht also für einen Teil der Beispiele ins Leere – abgesehen davon, daß die Bildung derartiger *-i-* und *-o-* Wörter Freude am spielerischen Umgang mit Sprache und/oder gewisse Kreativität beweist.¹

Im Hauptteil des Lexikons (S. 27 – 134) sind etwa 450 jugendsprachliche Ausdrücke verbucht und erklärt; ich beschränke mich hier auf Bemerkungen zu österreichischen Belegen.² – *Einedrücken* (S. 57): nachzutragen ist eine dritte Verwendung: *jemandem etwas e.* ‚jemanden etwas glauben machen, von etwas überzeugen‘. – *Dodel* ‚Dummkopf‘ (S. 53) ist nicht erst seit Rainhard Fendrich in Mode,³ sondern ist ein seit langem und allgemein, d.h. nicht speziell von Jugendlichen, verwendetes Dialektwort (belegt bei: Julius Jakob, Wörterbuch des Wiener Dialektes, Wien – Leipzig 1929, S. 49, s.v.). Auch (*sich*) *fadisieren* ‚(sich) langweilen‘ (S. 59) gehört dem Dialekt (bzw. der Umgangssprache) an und war auch schon vor Wolfgang Ambros gebräuchlich. Für den Ausdruck finden sich zwar im unveröffentlichten Hauptkatalog zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (Einrichtung österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) keine alten Nachweise⁴ (soweit ich sehe, zuerst bei: Jakob Ebner, Wie sagt man in Österreich? [= Duden-Tb. 8], Mannheim etc. ¹1969, S. 80, s.v.), dies könnte jedoch zu Lasten der Beleglage gehen. Jedenfalls haben die genannten Austro-Popper keineswegs die

beiden Ausdrücke kreierte und/oder durch ihre Lieder für signifikant größere Verbreitung gesorgt, sondern sie verwenden lediglich geläufige dialektale (bzw. umgangssprachliche) Ausdrücke. – Zum Verbreitungsgebiet des im übrigen gleichfalls dialektalen *Palawatsch* ‚Durcheinander, Verwirrung‘ (S. 96) zählt nicht nur der Wiener und Grazer Raum, sondern auch Niederösterreich und das Pustertal [!] (s. Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich II, Wien 1976, S. 99, s.v.). Ehmann läßt *Palawatsch* (ohne jede Erklärung) aus dem Ungarischen stammen; dies ist mangels geeigneter Anknüpfungen nicht zu halten. Eine überzeugende Herleitung steht übrigens nach wie vor aus (von ital. *balordaggine* ‚Dummheit, Unsinn‘?; weniger plausibel zu čech. *palovati* ‚laufen‘). – *Sandler* ‚Stadtstreicher‘ (S. 109, s.v. Sand) ist nicht, wie Ehmann will, als Ableitung von *Sand* zu fassen, sondern zu mhd. *seine* ‚langsam, träge‘ zu stellen. Als allgemein gebräuchlicher Dialektausdruck gehört *Sandler* wie auch *stier* ‚mittellos‘ (S. 117) im Grunde genommen nicht in ein Lexikon der Jugendsprache.

Der zweite Teil, ein Appendix (S. 137 – 154), bringt unter hochsprachlichen Stichwörtern jugendsprachliche Synonyme sowie verwandte Ausdrücke. Unerklärt und unerklärlich bleibt, daß die beiden Lexikonteile nur zum Teil kompatibel sind – nicht alle Einträge des Hauptteils sind in den Anhang aufgenommen (z.B. fehlt *sich fadisieren* bzw. *fadisiert* in der Rubrik ‚langweilig‘), außerdem finden sich im Anhang zahlreiche Ausdrücke, die nicht in den Hauptteil aufgenommen und folglich nicht näher erläutert sind. Manche Unstimmigkeiten bzw. Mängel bleiben so bestehen: Bei *Taschapperl* ‚Dummkopf‘ (S. 141) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen; *rumfäulen* (recte: *umadumfäulen* ‚nörgeln‘) ohne Bedeutungsangabe unter ‚nervös machen‘ (S. 146f.) anzuführen, ist verwirrend; *Kretzn* hat in der Rubrik ‚Mädchen/Frau (weniger schön)‘ (S. 146) nichts zu suchen; *Gosch!* (Stichwort ‚ruhig sein/bleiben‘, S. 148) ist eine ‚Uniform‘, hinter der entweder (*Halt die*) *Goschn!* oder *Kusch!* steckt. Vor allem jedoch wäre man auf die Rechtfertigung für die Erwähnung eines Verbs *highdeln* in der Rubrik ‚Sex‘ (S. 149; vgl. S. 11) gespannt – man wird indessen den Eindruck nicht los, daß hier dreifacher Irrtum passiert ist. Sollte tatsächlich *heide(r)ln* ‚schlafen, schlummern‘ (s. Jakob, Wörterbuch des Wiener Dialektes, S. 84, s.v.) gemeint sein, handelt es sich um einen Dialektausdruck in irreführender Orthographie, dem eine falsche Bedeutung unterschoben ist. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß sich nicht wenige österreichische Belege auch in Ehmanns Anhang als Dialektausdrücke entpuppen, die nicht spezifisch jugendsprachlich sind.

Bisweilen muß man *sich ordentlich abhauen*, was manche *Kids* da von *sich gegeben haben* – insofern sorgt Ehmanns Lexikon zweifellos für gute und anregende Unterhaltung. Darüber hinausgehenden Ansprüchen (vgl. S. 21f.) wird das Werk allerdings leider nur in beschränktem Umfang gerecht.

Nachtrag: Mir ist nun die eingangs erwähnte Dissertation des Verfassers zugänglich (Hermann Ehmman, Jugendsprache und Dialekt. Regionalismen im Sprachgebrauch von Jugendlichen, Opladen 1992). Auch hier wird *Dodel* als Kreation Rainhard Fendrichs ausgegeben (S. 84); in der *Hänsel und Gretel*-Version eines Vierzehnjährigen wird die Hexe als *alte Kretzn* bezeichnet (S. 228), was Ehmman offenbar zu dem Trugschluß verleitet hat, das Schimpfwort *Kretzn* sei auf Frauen beschränkt (S. 138: „häßliches Mädchen“); wiederum begegnet die ‚Uniform‘ *Gosch!* (S. 158, in einer Rubrik „ruhig bleiben“). Die Unstimmigkeiten hängen wohl auch damit zusammen, daß nach Ausweis der Bibliographie (s. S. 237f.) für den Wortschatz der österreichischen Dialekte lediglich ein einziges Werk (Peter Wehle, Sprechen Sie Wienerisch?, Wien ²1980) herangezogen wurde!

Robert Nedoma

Anmerkungen

- 1 Übrigens haben die unisegmentalen Kurzwörter aus initialem Segment mit suffigiertem *-i* die Schwelle zur Schriftsprachlichkeit erreicht (*Profi, Pulli* etc.) und sind bereits in einer jüngst erschienenen grundlegenden Darstellung behandelt: Wolfgang Fleischer/Irmhild Barz, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen 1992, S. 220ff.
- 2 In diesem Zusammenhang ist ferner zu verweisen auf: Wolf-Dieter Schmutzer, Die Wiener Schülersprache der Gegenwart (Diss. [ms.] Wien 1980).
- 3 Ganz abgesehen von den formulierten Bedenken, wäre statt an Fendrichs *Macho-Macho* (1988) noch viel eher an Georg Danzers *Dodel mit der Rodel* (ca. 1975) zu denken gewesen.
- 4 Ich habe dem Leiter, Dr. Werner Bauer, für freundliche Hinweise und Auskünfte zu danken. – Einer Angabe von Heinz Küpper (Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache II, Stuttgart 1983, S. 773, s.v.: „1900ff.“) ist nicht zu entnehmen, wo der Ausdruck belegt ist.

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ). Hg. von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 30. Lieferung (8. Lieferung des 4. Bandes). Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1992, Spalten 1313 – 1472 (Teich-Temper).

Die neue, eben erschienene 30. Lieferung des WBÖ enthält in der bewährten und umfassenden Materialdarbietung mundartkundlicher und wortgeschichtlicher Lexeme auch wieder eine große Fülle volkskundlichen